

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigblatt der Stadt Saasphe,
der Ämter Grudtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Saasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 82.

Fernsprecher Nr. 79.

Saasphe, Samstag den 12. Oktober 1918

Postkontonummer 40449

43. Jahrg.

Ämtliches.

Ausführungsbestimmungen

zur Bundesratsverordnung vom 2. September 1918 über
Saatkartoffeln aus der Ernte 1918.

Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident.
Kommunalverbände sind die Land- und Stadtkreise.
Landwirtschaftliche Berufsvertretungen sind die Landwirt-
schaftskammern und die Zentralstelle des Vereins für Land-
wirtschaft und Gewerbe in Hohenjoller zu Sigmaringen, sowie
die Saatkarte der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin.

Die den Kommunalverbänden auferlegten Verpflichtungen
sind durch deren Vorstand zu erfüllen.

Zu § 1. Die Kommunalverbände selbst haben Saatkartoffeln
zu kaufen, soweit die Versorgung ihres Bezirks es erfordert.

Zu § 2. Innerhalb eines Kommunalverbands bedarf der
Verkehr mit Saatkartoffeln keiner Genehmigung.

Zu § 3. Bei Genehmigung der Lieferungsverträge haben
die Kommunalverbände darauf zu achten, daß der Saatkartoffel-
verkehr nicht unnötig erschwert wird. Die Entscheidungen sind
zu beschleunigen. Die Genehmigung darf nicht von der Zurück-
lieferung von Speisekartoffeln abhängig gemacht werden.

Die Lieferung von Saatkartoffeln auf Grund genehmigter
Verträge ist an keine Frist gebunden.

Die Kommunalverbände haben die Verkäufer von Saatkartoffeln
bei der Ablieferung (Anforderung von Eisenbahnwagen
u. dgl.) nach Möglichkeit zu unterstützen, soweit es mit der
Lieferung von Speisekartoffeln verträglich ist.

Frühkartoffeln, die zur Saat verwendet werden sollen,
müssen, wenn irgend möglich, noch im Herbst dem Verbrauchs-
gebiete zugeführt werden.

Zur Verfügung und zum Widerruf der Genehmigung nach
Abs. 3 Schlußsatz ist die Zustimmung des unterzeichneten Mi-
nisters für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einzuholen.

Zu § 5. Die Kommunalverbände wachen darüber, daß die
in ihrem Bezirk gelieferten Saatkartoffeln — abgesehen von
dem Fall des Absatzes 2 — zur Ausaat verwendet werden.

Berlin, den 19. September 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Im Auftrage: Neuhäus.

Der Staatskommissar für Volksernährung. In Vertretung:
Peters.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung: Bräumer.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 4. Oktober 1918.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warow.

(Fortsetzung.)

Im ersten Augenblick stand Gise willenslos, wie gebannt.
Sie sprach kein Wort, und auch Herbold verharrete, nachdem
er aus seiner leidenschaftlichen Aufwallung zu sich kam
stumm, wie erschrocken über sich selbst. Und ebenso erschrocken
starrten ihn jetzt Gises Augen an.

Das hatte er ihr angetan, das hatte er gewagt?
Sie schlug die Hände vor die Augen, und heiße Tränen
rannen ihr die Wangen herab.

Dieser Anblick machte Herbold ganz weich, ganz zerknirsch.
Hingend hob er die Hände.

"Gise, Fräulein Gise, verzeihen Sie mir, ich liebe Sie
doch wahrhaftig! Ich bin krank, wenn ich Sie nicht sehe, und
nur glücklich in Ihrer Nähe. Da kam's über mich — ich weiß
nicht wie, Gise!"

Sie war auf einen Stuhl gesunken, und blickte nicht
auf.

Da warf er sich auf die Knie neben ihr nieder.
In Gise aber klangen die Worte wider aus dem Munde
der Elsa mit Hohengrün, das sie heute mit Hubert Herbold
gesungen hatte: "Nun ist all unser Glück dahin!"

Und leise flüsterte sie jetzt die Strophe vor sich hin. Ja, es
war vorbei mit all den stillen, schönen Abenden, vorbei mit
all der reinen Freude, die ihr der Verkehr mit dem begabten
jungen Freunde gegeben hatte, vorbei mit der musikalischen
Anregung, die ihr sein großes Talent geboten hatte.

Aber er fuhr auf: "O nicht, nicht! Sagen Sie das nicht!
Soll ich jetzt von Ihnen verbannt werden? Das ist schlim-
mer als der Tod. Ich will ja so ruhig sein, so verständlich. Nie,
nie will ich Sie wieder erschrecken! Nur verbieten Sie mir
nicht, wiederzukommen!"

Jetzt blickte Gise auf.

"Wie kann ich je wieder vertrauen?"

"Sie müssen mir trauen! Ich will ja alles versprechen!"

Immer noch ganz fassungslos, schüttelte Gise den
Kopf.

"Ich bin doch so alt gegen Sie. Nie, nie bin ich auf der
Gedanken gekommen. Jetzt müssen Sie gehen."

"Ja, ich will gehen; aber ich komme wieder. Sie werden
es verzeihen. Sie werden mir nicht für immer ähnen."

An die Kriegsbeschädigten und Kriegs-Hinter- bliebenen im Kreise Wittgenstein.

Alle Kriegsbeschädigten und Kriegs-Hinterbliebenen bitte
ich, ihre Anliegen mit volstem Vertrauen bei den Kriegs-
beschädigten und Kriegs-Hinterbliebenen-Fürsorgestellen vorzu-
bringen. Die Hauptfürsorgestelle hat ihren Sitz beim Kreis-
Wohlfahrtsamt (Landratsamt) Berleburg. Unsere Organisation
will ein treuer Berater der Kriegsbeschädigten und Hinterblie-
benen in allen ihren Nöten und Schwierigkeiten sein. Niemanden
wird ein berechtigter Wunsch versagt werden.

Den Kriegs-Beschädigten will die Fürsorgestelle mit
Rat und Tat bei der Bewältigung ihrer Existenz behülflich
sein. Sie wird zunächst auf die bestmögliche Herstellung der
Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Beschädigten bedacht sein.
Sie wird ferner bei einer Berufswahl, bei Berufsausbildung
und Arbeitsvermittlung den Beschädigten jede Hilfe angedeihen
lassen. Alle Gesuche der Beschädigten an Zivil- und Militär-
behörden werden am schnellsten und richtigsten durch die Fürsorge-
stelle vermittelt. Nur dieser Weg führt am sichersten
zum Ziele.

Ebenso wird den Hinterbliebenen in ihrem eigenen Interesse
dringend geraten, sämtliche Ansprüche an die Geeres-
verwaltung auf Bewilligung von Renten, Zulagen und
Unterstützungen aller Art bei der Fürsorgestelle
anzubringen. Es ist dies der kürzeste und sicherste
Weg; denn die unmittelbar an die Militärbehörde gerichtete
Anträge gehen immer zunächst an die Fürsorgestelle zurück.
Dasselbe gilt für Einsprüche gegen Bescheide der Generalkom-
mandos oder des Kriegsministeriums.

Auch bei der Bearbeitung aller anderen Gesuche, Anträge
oder Schreiben der Kriegsbeschädigten und Hinter-
bliebenen an sonstige Behörden oder Anstalten (Ortsbehörde,
Kreisrat, Justizbehörden, Landesversicherungsanstalt) wird
die Fürsorgestelle stets gern behülflich sein. Alle Fürsorgestellen
sind völlig unentgeltlich. Es ist eine unserer vor-
nehmsten Aufgaben, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen
bei der Verfolgung ihrer Ansprüche zu helfen.

Um bei den Verkehrsschwierigkeiten lange und zeitraubende
Wege zu sparen, sind außer der beim Wohlfahrtsamt in Berle-
burg befindlichen Hauptfürsorgestelle in den einzelnen Städten
und Ämtern Ortsauslässe eingerichtet, für deren Gesuche
den Bürgermeistern und Amtmännern Bezirksleiter zur Seite
stehen. Die Ortsauslässe haben wiederum in den einzelnen
Ortschaften oder Kirchspielen Vertrauensleute, deren Namen be-
sonders bekannt gegeben werden. Man wende sich in
allen Fällen zunächst an den zuständigen Bezirksleiter
oder an die Vertrauensleute.

Bezirksleiter sind:

1. Für Stadt Berleburg, für Gutsbezirk Berleburg, für Amt
Girtheusen: Herr Katastralfassistent Sauer, Berleburg.

2. Für Stadt Saasphe, für Gutsbezirk Wittgenstein, für Amt
Banse: Herr Freiherr von Wittgenstein, Friedrichshütte.
3. Für Amt Grudtebrück: Herr Harter Balke, Grudtebrück.
4. Für Amt Berghausen: Herr Herr Kleine, Rintke.
5. Für Amt Arfeld: Herr Harter Bloßau, Weidenhausen.

Berleburg, den 1. August 1918.

Wohlfahrtsamt des Kreises Wittgenstein.

Der Agl. Landrat. Dr. Reischmar.

Die Gegner und die Note.

Eine deutsche Markierung gegenüber Presse-
verbrechungen.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

„Die „Kölnische Zeitung“ glaubt zwischen dem
Programm der Mehrheitsparteien und dem Programm
des Präsidenten Wilson gewisse Unterschiede zu er-
kennen. Demgegenüber kann nicht bestimmt genug be-
tont werden, daß die deutsche Regierung und die
Mehrheit des Reichstages das gesamte Wil-
son'sche Programm ohne Ausnahme und Ein-
schränkung als Grundlage für den Frieden ange-
nommen haben.“

Wilson im eigenen Garn gefangen.

Das halbamtliche norwegische Blatt „Intel-
ligenz Siedler“ betont, daß der neue deutsche Geist
einen sympathischen Eindruck in der ganzen Welt
hervorgerufen hätte. Die Entente und Amerika wer-
den die Friedensrede und den Friedensvorsatz nicht
glatt abweisen können. Wilson und Lloyd George
haben oft betont, daß sie nur gegen die deutsche Auto-
kratie, aber nicht gegen das Volk kämpften. Danach
mühten die wichtigsten Kriegsurfachen entfernt sein.
Die Erklärung des Kanzlers, daß er Wilsons Be-
dingungen als Friedensgrundlage annimmt, weist auch
auf eine Verständigungsmöglichkeit hin. Für Wil-
son sei es Hauptsache, daß der Krieg mit dem
Siege der Volksregierung und der Gerech-
tigkeit schließt, und daß der Völkerverbund für einen
Dauerfrieden geschlossen werden kann. Wenn sich jetzt
zeigt, daß das deutsche Volk wirklich die Macht ge-
wonnen hat, dann sei es sicherlich Wilsons Wunsch,
diese Macht zu stärken. Es könnte sonst zu einer
Reaktion gegen die Volksregierung führen, wenn die
Friedensbestrebungen mißglücken. Das wäre gegen Wil-
son's Programm.

Angen an. Und wenn er sich seiner neunzehn Jahre erinnerte
dann fühlte er auch, daß sie recht gehabt hatte, wenn sie sagte
„Ich bin ja viel zu alt für Sie!“

So verstrich die Zeit.

Herbold sah wieder in Gises Zimmer am Klavier. Er be-
gleitete ihren Gesang. Das eigene Studium der großen Ge-
sangskunst hatte er aufgegeben. Sein Talent wies ihn mehr
auf die Dirigentenlaufbahn, und er studierte eifrig Kontra-
punkt und vervollkommnete sein Klavier- und Geigenpiel
und als er nach einem halben Jahre nach einer kleinen mit
teideutschen Melodien ging, um dort als zweiter Kapellmeister
seine musikalische Laufbahn zu beginnen, da schieden sie als
eifrige Freunde.

5. Kapitel.

Frühling war's. Im Garten blühten die zwei großen
Magnoliabäume. Ihre schönen, weißrosa Blüten standen
wie durchsichtige Becher von feinstem Glas gegen das Son-
nenlicht. Am Hause stand die Glazette ihre erste blaue
Blüte ins Licht und auf den Wiesen blühten Lilien und Stumpf-
botterblumen in reichster Fülle. Die Röhre sahen alle wi-
nen an. Man hatte sie zum Frühjahr frisch gestrichen und
geteert.

Jetzt kamen auch große Dampfer durch den Kanal; sie
wühlten das Wasser auf, daß es gegen das Ufer donnerte.
Und das Wehr brauste und schäumte, als müsse es zeigen, wie
stark es sei, daß es sich im Sonnenbad spiegeln konnte.
Abends, wenn die Sonne unterging, badeten sich frohe Wöl-
ken im Wasser, und wenn einer der großen Röhre langsam
durch die rosa Flut zog, dann war es, als drängte sich harte
Arbeit in ein lachendes Paradies.

Die Familie Brachmann lebte jetzt fast nur auf der Ve-
randa. Es war so schön dort, und wenn sich alle da verlan-
gten hatten, dann strahlte Alaras freundliches Gesicht in
Freude und Befriedigung. Eberhard war hier und Gemming
und ihre Nefse Bruno Vergholz. Das hatte sogar Eva gelockt,
herüber zu kommen, und während sie im Schaukelstuhl auf
der Veranda lag, spielte Gise mit dem verrückten Emil auf
dem Hofe. Eberhard, der Schiffsarzt sah sich mit glücklichen
Augen im Kreise um.

„Ja, Alara, das ahnt Ihr alle nicht, was es heißt, daheim
zu sein! Gewiß, unser Beruf ist schön, ist interessant; aber
wie mancher Abend wird einem endlos lang, wenn man so
auf stillem Meer dahinfährt. Wie oft kommt einem da ein

Die Presse der Feinde.
hebt auch bisher weiter, besonders in den Vereinigten Staaten und in Frankreich. Die Yankees schimpfen — das ist unwichtig; die Franzosen suchen Falschen zu stellen: Sie unterscheiden zwischen der Frage eines Waffenstillstandes und der Opportunität von Friedensverhandlungen; sie sind der Meinung, daß Wilson auf Friedensverhandlungen nur eingehen könne, wenn die Zentralmächte vorher durch die Erfüllung von unabweisbaren Waffenstillstandsbedingungen den Beweis liefern, daß sie sich wirklich auf den Boden der Wilsonschen Friedensgrundsätze stellen wollen.

Die Antwort Wilsons.

WTB. Washington, 8. Okt. In einer heute vom Staatssekretär dem schweizerischen Geschäftsträger übergebenen Note heißt es: Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und gradförmig erteilt wird, wie die wichtigsten Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern.

Meint der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annimmt oder daß ihr Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten faßt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen.

Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

(Zusatz des WTB.): Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen vonseiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlüsfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagsitzung vom 5. d. Mts. gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

Wilson's vorläufige Antwort ist im Tone gemäßigt, sodaß sie weitere Verhandlungen nicht ausschließt. Auch seinem Wunsch nach genaueren Erklärungen wird man in Deutschland zustimmen können. So ist namentlich seine letzte Frage, in wessen Namen der deutsche Reichskanzler sprach, leicht beantwortet, da die große Mehrheit des Reichstages die deutsche Note und das deutsche Friedensangebot gebilligt hat. Mag man auch die erneuten Zweifel an der Legitimation der deutschen Reichsregierung, im Namen des Volkes zu sprechen, als Äußerung empfinden, — am stärksten müßten das gerade die überzeugtesten Anhänger unserer neuen demokratischen Regierungsform — so kann doch eine nochmalige Betätigung der Einheit von Regierung und Volksvertretung nichts mehr schaden. Durch dieses Entgegenkommen können wir uns vor Wilson nicht weiter erniedrigen, als wir es schon getan haben. Anders liegt es mit seinen weiteren Vorbehalten. Er stellt klipp und klar die Frage, ob Deutschland seine Bedingungen vom 18. Januar annimmt, sodaß nur noch über die praktische Anwendung eine Diskussion nötig wäre. Es ist klar, daß das etwas ganz anderes ist, als unsere Bereitschaftserklärung, sein Programm als Grundlage für die Friedensverhandlungen anzunehmen. Wie wird die deutsche Antwort darauf lauten? Man sträubt sich gegen die Annahme, daß sie Wilson noch weiter entgegenkommen könne. Und doch: Nach dem halbamtlichen Kommentar der „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 7. Oktober, wonach „die deutsche Regierung und die Mehrheit des deutschen Reichstages das gesamte Wilsonsche Programm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben,“ muß man leider auch damit rechnen. Gänzlich unmöglich aber erscheint uns die Annahme des dritten Vorbehaltes, der die vorherige Räumung der von uns besetzten Gebiete fordert. Das hieße, uns den Feinden auf Gnade und Ungnade ergeben, hieße den Verzicht auf Verhand-

Ständchen Heimweh ins Herz, wenn man wochenlang nichts sieht als Himmel und Wasser.

„Aber wenn man dann wieder daheim sitzt, daheim im alten, trauten Nest, dann fällt man auch die Feinde und das Behagen am deutschen Heim viel intensiver. Und du hast es beglückt, Alara!“

„Das muß wahr sein, Onkel!“ befragte der Neffe Bruno Bergholz. „Bei tante Alara ist es famos. Mutterchen ist manchmal ordentlich eifersüchtig, daß ich jetzt alle Ferien hier zubringe; aber das kann sie mir doch kaum verdenken. Hier habe ich Freiheit und Bandleben, trotz der nahen Stadt, und tante Alara ist famos! Sie läßt einem jede Freiheit und hält uns alle am Bändchen, man merkt es nur nicht!“ (Fortf. folgt.)

lungen zwischen Gleichberechtigten und die wehrlose Unterwerfung unter die Bedingungen unserer Todfeinde. Noch vermögen wir nicht zu glauben, daß sich die deutsche Reichsregierung auch zu diesem Zugeständnis gezwungen sehen wird. Der halbamtliche Wolffsche Kommentar kündigt „sorgfame Erwägungen“ der Regierung an. Ungeheuer groß ist die Verantwortung, die in diesen Tagen auf den Schultern der maßgebenden Persönlichkeiten in Berlin ruht. Mögen sie mit sorgender Seele ihre Entschlüsse wägen, sie entscheiden über die Zukunft des deutschen Reiches, über sein Glück und seine Ehre!

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Okt. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuerkampf beiderseits von Oppy an. In Neuville saßte er Fuß. Im übrigen brachten ihn unsere Vorposten zum Stehen.

Heeresgruppe Voehn: Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montbrehain schlugen hannoversche und braunschweigische Regimenter fünfmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich brach der Angriff des Feindes in unserem Feuer zusammen. Bei und südlich von Sequehart haben polenische und heftigste Regimenter nach hartem Kampf ihre Stellungen behauptet. Bei den Kämpfen an der Tillonhöhe brachten schlesische Bataillone und Pioniere im Nahkampf und durch Gegenstoß den feindlichen Ansturm zum Scheitern.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Suippes-Ufer wurde in örtlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag stieß der Gegner in Teilangriffen zwischen Bazancourt und Selles, mit starken Kräften beiderseits von St. Clement an der Aisne vor. Seine Angriffe scheiterten. Örtliche Kämpfe um St. Etienne, das von uns genommen wurde, im Gegenangriff des Feindes aber wieder verloren ging. Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorfälle und zeitweilig auflebenden Artilleriekampf. Beiderseits der Aisne schlug die in den letzten Kämpfen besonders bewährte 9. Landwehr- und 76. Reserve-Division heftige Angriffe des Feindes ab.

Heeresgruppe Gallwitz: Nach stärkster Feuerbereitschaft setzte der Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem westlichen Ufer brachte württembergische Landwehr die südlich von Chatel vordringenden Angriffe zum Scheitern. Von der Höhe nördlich von Chatel, auf der der Feind vorübergehend Fuß faßte, wurde er im Gegenangriff wieder geworfen. Östlich der Aire brachen die feindlichen Angriffe meist schon in unserem Artilleriefeuer zusammen. Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentry auf Romagne und der von Mantillois auf Cunel führenden Straßen sowie westlich der Maas seine Angriffe wieder auf. Nach hartem Kampf schlugen wir ihn teilweise durch Gegenstoß zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artilleriemassen und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Kriegergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Franzosen und Amerikanern unsere Front von Cambrai bis St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfeld war der Ansturm des Feindes nach hartem Kampfe gegen Mittag westlich der von Cambrai auf Vohain führenden Straße gebrochen. In den Abendstunden sind hier erneute Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der in Richtung St. Quetier führenden Römerstraße gelang dem Gegner ein tieferer Einbruch in unsere Linie. Wir fingen seinen Stoß in der Linie Wallincont—Glincont und westlich von Vohain auf. Auf dem Südfeld des Angriffes konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen; die südlich von Montbrehain stehenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfrent in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Flügel an den Westrand von Fresnoy-le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Suippes und westlich der Aisne unter großer Kraftentfaltung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie erreichten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne brach der Feind in unsere Linie ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Örtliche Einbruchstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Ostrand des Argonnerwaldes und im Aivetal wurden abgewiesen.

Auf dem Ostufer der Maas griff der Feind zwischen Brabant und Ornes nach starker Artilleriewirkung an. Der in den Wald von Consenbohe eindringende Gegner wurde dort zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unseren Kampflinien ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Berlin, 9. Oktober, abends. (Amtlich.)

An der Schlachtfrent zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und damit auch Cambrai geräumt.

Teilkämpfe in der Champagne. Auf beiden Maassfern haben sich erneute Angriffe des Feindes entwickelt.

„Einsiehe für Pflichterfüllung“

bis zum Neuesten!“ Das hat einst ein deutscher Offizier dem Kaiser aus dem fernen Kaukasus gebrüllt, als schon der Tod an die Türe seiner Festung pochte.

Auch vor der Festung Deutschland steht der Tod. Acht Mal schon ist der Ausfall geglückt, der grinsende Schmittler zurückgetrieben. Jetzt wird zum neunten Male Sturm geblasen. Bis in die letzten Ecken und Winkel des Reiches dringt der Ruf zur neuen Offensive des Geldes, zum neuen Weltkampf der silbernen Kugeln, wie einer Feindesdünkel sich einst ausgedrückt hat.

Spannung hält die Welt gefangen. Wird die Geschichte einst den Enkeln wieder erzählen: „... und alle, alle kamen!“ Sie dürfen nichts anderes hören und werden nichts anderes hören, unsere Enkel, wenn jeder für uns einsieht für Pflichterfüllung bis zum Neuesten.

Darum zeichne!

Die Wiedereinberufung des Reichstages.

Berlin, 9. Okt. Präsident Fehrenbach hat die nächste Reichstagsitzung auf Samstag, den 12. Oktober, 1 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung steht Entgegennahme von Mitteilungen des Herrn Reichskanzlers.

Rücktritt des Kriegsministers v. Stein.

Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist der Kriegsminister, General der Artillerie v. Stein, auf seinen Wunsch als Staats- und Kriegsminister entbunden worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist Bestimmung noch nicht getroffen. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamts, Generalmajor Schuch, unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

Gegen die „Rettungsgürtel“-Demokratie.

Die gegnerische Presse glaubt nicht an den Frieden. Bevor die Regierungen der Feinde gesprochen haben, nahm die gegnerische Presse zu dem deutschen Friedensangebot das Wort. Sie spricht, was man nicht vergessen darf, unverantwortlich, rein privat. Aber sie spiegelt die Stimmungen wieder, und die zu kennen ist wichtig.

Und da drängt Reuter in die Welt, mehr in der Absicht der Stimmungswiedergabe als der Absicht der Stimmungsmache: Man glaube in London, daß die Vorschläge Deutschlands absolut in gutem Glauben gemacht worden sind, daß sie aber nicht von Friedensliebe oder einer geläuterten Gewinnung eingegeben worden sind, sondern von der Notwendigkeit, einem vollständigen Zusammenbruch zuvorzukommen.

Im allgemeinen ist man aber in England sehr vorsichtig. Man ist nach Reuter in England der Ansicht, daß Deutschland einen großen Schritt in guter Richtung getan hat, daß es aber noch nicht weit genug geht. Sogar der liberale friedensfreundliche „Manchester Guardian“ meint, daß eine wesentliche Vorbedingung fehlt, nämlich die Bürgschaft, daß sie nicht die gleiche Verringerung erfahren werde wie damals in West-Vietnam nach der anfänglichen Annahme der russischen Forderung. Weiter sei es keineswegs sicher, daß, wenn Deutschland sich jetzt in das Unvermeidliche füge, es nicht sofort mit der Vorbereitung eines Revanchekrieges beginnen wird. Die einzige Bürgschaft dagegen sei, daß eine Regierung errichtet wird, die dem Reichstag und nicht dem Kaiser verantwortlich ist.

Die amerikanische Spektakelpresse aber will den Krieg weiter treiben. Sie höhnt über die neue deutsche „Rettungsgürtel“-Demokratie und stellt es so dar, als ob „die deutsche und österreichische Regierung einen Punkt erreicht haben, wo sie den Einbruch der Alliierten in ihr eigenes Land fürchten.“ Dieselben Blätter betonen dann großsprecherisch, Deutschland und Oesterreich müßten tatsächlich bedingungslos kapitulieren, wenn sie wollen, daß der Krieg ein Ende nimmt, bevor die Alliierten in Deutschland einbrechen und es zerstören.

„Bedeutungslose Episode.“

Auch in Frankreich gibt man sich den Anschein, als glaube man nicht an die Ehrlichkeit der Demokratisierung in Deutschland, und das Reibblatt der Ministerpräsidenten Clemenceau erklärt:

Der Krieg wird fortgesetzt!

Jeglichenwelchen sozialistischen Einfluß an oder unter der Front halten die ministeriellen Blätter für aus geschlossen. Paris betrachtet den Schritt der Mittelmächte als bedeutungslose Episode.

Das Blut fließt umsonst.

Unerreichte Ziele an der Westfront.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, Oberst G. G. L., führt zur gegenwärtigen Lage an der Westfront u. a. aus:

„Die Deutschen führen gegenwärtig in Frankreich zwischen dem Meer und der Maas eine Rückschlagsschlacht größten Stils, in der die Alliierten überall, wo sie angreifen, in heftigem Ringen langsam Raum gewinnen, ohne daß es ihnen gelingt, irgendwo die Deutschen zu rascherem Nachgeben zu zwingen. Diese finden in den vorbereiteten Stellungen immer wieder Halt, auch scheint ihre Widerstandskraft noch lange nicht gebrochen zu sein trotz der Abgänge an Gefangenen und Material, denn solche sind bei derartigen Kämpfen unvermeidlich; aber auch die Angreifer haben furchtbar starke Verluste erlitten. Im ganzen zeigen die jetzigen Kämpfe auf beiden Seiten das Bestreben, die Gefechtskraft der Gegner zu zermürben; dadurch ergibt sich die außerordentliche Fähigkeit des Ringens. Es nimmt der Schlacht aber auch den Charakter einer arden Krateatischen Dve-

Maas-
wickelt.
lung
zier dem
der Tod
Nicht Not
der zurück-
sen. Bis
Auf zur
silbernen
hat.
nicht einfl
amen! 2
s anderes
für
en.
ges.
hat die
Oktober,
Entgegen-
s.
in.
Kriegs-
n Wunsch
Gleich-
Nr. 33
immung
Chef des
förderung
el-
Frieden.
progen
deutschen
an nicht
Aber
die zu
ist in der
sicht der
daß die
Glauben
Friedens-
gegeben
einem
ommen.
und sehr
der An-
in guter
weit
eundliche
esent-
rgschaft,
n merde
hen An-
neswegs
s Unber-
ereitung
Die ein-
ung er-
t dem
will den
deutsche
dar, als
ng einen
u der
Dieselben
uttsland
os lapi-
in Ende
nbrechen
hein, als
imokrati-
Minister-
r ginter
für aus
Mittel-
ft.
r Ra ch
gen Lage
Frank-
Ruden
langsam
irgend-
u zwin-
ellungen
ndskraft
roh der
an solche
ber auch
erlitten.
den Sei-
gnen zu
deutliche
cht aber
en Dve-

ration, und sie zerfällt in eine Reihe taktischer Handlungen, von denen jede trotz der eingetragenen großen Massen doch nur ein beschränktes Ziel verfolgt. Die Summe dieser Teilkämpfe soll bei den Alliierten den Zusammenbruch des deutschen Heeres zur Folge haben, während das nächste Bestreben der Deutschen sein muß, ihre Gegner durch ihr Abwehrverfahren so zu schwächen, daß sie ihre Angriffe einstellen müssen. Die Preisgabe von Stellungen kommt dabei nicht so sehr in Betracht, wenn dagegen der Kampfzweck erreicht wird. Das ist die logische Folge der starken, nach der Tiefe gegliederten, ausgebauten Kampfzonen. Es wäre sogar verfehlt, die vorderen Linien mit übergroßen Opfern zu halten, wenn weiter rückwärts der Kampf unter günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen werden kann.

Oberst Galt spricht zum Schluß die Hoffnung aus, es möge die Erkenntnis heranreifen, daß auf solche Weise die Heere und damit große Teile der Völker beider Parteien zugrunde gingen, ohne die Ziele zu erreichen, die man sich bei dem Entschluß zur Fortsetzung des Krieges stellen würde.

Wenn der Gegner sich erst diese hier von einem neutralen Sachverständigen vertretene Auffassung zu eigen gemacht hat — und dazu zwingt ihn jeder Tag durch die neuen Erfahrungen immer mehr —, muß er vernünftigerweise auf den Vorschlag des Waffenstillstandes eingehen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Gebot der Stunde.

Heiß wagt und schwer die Abwehrschlacht, — des Riesenkampfes Donner rollen, — da auf der Höhe ihrer Macht — die Feinde uns vernichten wollen. — Fürwahr, die Zeit ist ernst und schwer, — es drängen tödliche Gewalten, — wild braust der Sturm, doch desto mehr — heißt's; fest und treu zusammenhalten! — Drum, deutsches Volk, bleib stark und fest, — die Eintracht schlafe keine Waffen — und wenn auch alles dich verläßt, — dann bist du dennoch nicht verlassen, — dann rennt der Feind den Kopf sich ein, — der dich bedroht mit Schimpf und Schande, — dann wird dir Siegeskraft verliehen — die Liebe zu dem Vaterlande. — So sei dein Wahlpruch: Stark und treu, — dann wird das Schwerkelt überwinden, — vertraue jeden Tag aufs Neu — den Männern, die du wert befunden, — den beiden Rufen, die so oft — vermocht, die Uebermacht zu zwingen, — sie werden dir, was du erhoffst, — den ehrenvollen Frieden bringen! — — Blick stolz empor und halte durch, — schlug dir die Zeit auch schwere Wunden, — vertraue fest auf, Hindenburg — und Ludendorff zu allen Stunden. Zu jedem Opfer sei bereit — und dräng's dem Zweifler ein ganz gränlich: — Das deutsche Volk in Einigkeit — ist immer noch unüberwindlich! — Und weil's dem bösen Feind gefällt, — heißt's unerschütterter weiter kämpfen, — Doch Krieg und Sieg erbeischen Geld, — bis wir den Uebermut ihm dämpfen. — Drum, wer daheim sich müht und schafft, — der gebe seinem Tun die Weihe — zur Stärkung unserer Seereste — und trete an zur Kriegsanleihe. — Gewonnen wird und nichts gewagt! — Auch gilt's, die deutsche Wehr zu stärken. — Unwert ist jeder, der da jagt, — unwert, daß Helben ihn beschützen, — Und das Gebot der Stunde mahnt: — Daß nicht im Stich die Front der Streiter, — daß weiter sie den Weg dir bahnt — durch Kampf und Not zum Sieg! — —

Ernst Heiter.

Bermischte Nachrichten.

— Bochum, 9. Okt. Einem Riesenschwindel mit Brotmarken ist man hier auf die Spur gekommen. Der Bandkreis soll, wie man annimmt, dadurch um 88.000 Zentner Mehl geschädigt sein. Schon seit Jahren ist dieser Schwindel betrieben worden. Beteiligt ist daran eine Reihe Angestellter einer hiesigen großen Druckerei, die zum Teil schon seit Jahrzehnten Vertrauensposten bekleideten, sowie Geschäftsleute und andere Personen, die in Bochum, Dortmund, Essen, Elberfeld usw. Handel mit den Brotmarken trieben. Einer der Druckerei-angestellten hatte sich schon 28.000 Mark zur Sparteise gebracht. Der Verdienst der Schwindler wird auf mehr als eine Million Mark beziffert. Fortgesetzt erfolgten weitere Verhaftungen, bis jetzt bereits 60. Auch Geheimfachschreiber ist man im Nachhaken. Haltingen auf die Spur gekommen; auch hier sind mehrere Verhaftungen erfolgt.

— Berlin, 9. Oktober. Der „Vorwärts“ kündigt eine Amnestie denjenigen an, die während des Krieges wegen ihrer politischen Ueberzeugung zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

— Was geht im Kriegswunderamt vor? Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Berl. Bot.-Anz.“: Die Gerüchte über eigenartige Vorgänge im Betriebe des Kriegswunderamts, die schon seit längerer Zeit im Umlauf sind, scheinen jetzt dadurch ihre Bestätigung zu finden, daß das Amt einer inneren Organisation unterzogen wird und zum Oktober von Schöneberg aus nach der Magazinstrasse in Berlin verlegt wird, also in engere Verbindung zum Berliner Polizeipräsidium kommt. Was die Vorgänge selbst anbetrifft, so wird uns berichtet, daß das spurlose Verschwinden mehrerer seitens des Kriegswunderamts beschlagnahmter Waggonen den Anstoß zu einer Untersuchung gegeben hat. Mehrere beteiligte höhere Beamte, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in ein Sanatorium übergeführt waren, wurden zur Aufklärung zurückerufen. Es wird angenommen, daß unzuverlässige Beamte des Wunderamts und ihre Helfer beschlagnahmte Waren verschoben haben. Es ist auch die Rede von hohen Be- rechnungsgeldern, die von Lebensmittelaufkäufern um die der Beschlagnahme verfallenen Waren zu bestreiten, an unzuverlässige mit dem Kriegswunderamt in Verbindung stehende Elemente gezahlt worden seien. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher ergeben, daß bei dem Mangel an Beamten Hilfskräfte Anstellung gefunden haben, die in keiner Weise zur Beamtenstellung geeignet waren. Durch die engere Angliederung des Amtes an das Berliner Polizeipräsidium soll eine strengere Ueberwachung des Geschäftsbetriebes gewährleistet werden.

— Pflückter Preissturz im Weingeschäft. Im Weinmoosgeschäft ist ein plötzlicher Preissturz eingetreten. Unter dem Eindruck der schweren Kämpfe im Westen, der Abdankung des Königs Ferdinand von Bulgarien gehen die Preise andauernd zurück. Für Weismosste wurden im Pfälzer Oberland 75, 70 ja 60 Mark für die Vogel geboten. Doch kamen nennenswerte Weismosste nicht zustande, da man der festen Ueberzeugung ist, daß die Preise noch weiter herabgehen werden. Auch im Rheinland sind die Preise erheblich gesunken.

— ** Teurer Abschied. Die Stadt Halle a. S. zahlt dem bisher in ihren Diensten beschäftigten Stadtrat Dr. Hauswald bei seinem Scheiden den Betrag von 75.000 Mark auf.

— ** Wiederauftreten der Grippe in Berlin. Auch in Groß-Berlin sind zahlreiche neue Fälle von Grippe-erkrankungen zu verzeichnen. Jedoch scheinen die Fälle nicht so schwer zu sein, wie bei dem ersten stürmischen Auftreten der spanischen Krankheit im Juni und Juli. Sie dürften in erster Reihe auf den Witterungswechsel und die Wärmeschwankungen der letzten Tage zurückzuführen sein.

— Um der Verbreitung der Grippe in Königsberg vorzubeugen, die diesmal in Ostpreußen weit bedrohlicher als im Sommer auftritt, ordnete der Oberpräsident die Verlängerung der Ferien für sämtliche Königsberger Schulen bis zum 21. Oktober an.

— ** Die Cholera-Erkrankungen. In Berlin sind bis zum 8. Oktober morgens 17 Fälle von Cholera amtlich gemeldet worden. Von diesen sind 15 auf die Hofschlößerei in der Lintienstraße zurückzuführen. Sämtliche Erkrankte und ihre Angehörigen sind Krankenhäusern zugeführt und unter Beobachtung gestellt worden. Von den 17 Kranken sind bisher 13 gestorben. Außer diesen sind zwei Fälle von Cholera vorgekommen, auf einem Schiff auf dem Kaiser Wilhelm-Kanal bei Marienwerder im Kreise Niederbarnim.

— Ein „guter“ Kamerad. Ein in Belgien weilender Soldat gab einem Urlauber aus Altenburg ein Paket zur Mitführung an einen Verwandten mit, das einen Schinken enthielt. Der Urlauber lieferte jedoch das Paket nicht ab, sondern unterschlug es und verzehrte den Schinken mit seiner Familie. Dem auf die Empfangsbefragung wartenden Kameraden teilte er, natürlich unter dem Ausdruck des Bedauerns, mit, daß ihm auf der Fahrt das Schinken-Paket gestohlen worden sei. Der Absender war jedoch mit dieser Mitteilung nicht zufrieden, sondern wandte sich an die Polizei. Ein Kriminalbeamter konnte den netten Kameraden an der Hand eines im Rückenfrank vorgefundenen Schinkenrestes der unehrlichen Handlungsweise überführen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 11. Okt. Schon seit längerer Zeit ist es bekannt, daß den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger eine Zulage, mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab bewilligt worden ist. Diese Zulage ist auch zum größten Teil zur Auszahlung gelangt. Nur im hiesigen Kreise scheint eine Anweisung hierzu noch nicht vorzuliegen. Bei den heutigen teuren Lebensverhältnissen wäre es doch wünschenswert, wenn die Gelder bald in den Besitz der Berechtigten gelangen könnten.

— Laasphe, 11. Okt. In der Woche vom 29. September bis 5. Oktober kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 2 Erkrankungsfälle an Diphtherie (1 in Niederlaasphe, 1 in Laasphehütte), 8 Todesfälle an Tuberkulose (1 in Laasphe, 1 in Gr. diebrück, 1 in Banse).

— Laasphe, 11. Okt. Dem Nigelschwebel Adolf Schauer von hier wurde eine obere Beamtenstelle bei einem höheren Stabe übertragen.

— Grubdiebrück, 11. Okt. Im oberen Ebertale sind schon seit einigen Tagen Nachtfröste eingetreten. Tagsüber war das Wetter ziemlich leicht, jedoch die Kartoffelernte gute Fortschritte macht. Der Ausfall der Kartoffelernte ist je nach der Sorte verschieden, immerhin aber befriedigend.

— Grubdiebrück, 11. Okt. Die Preise für Weiskohl, die hier bezahlt werden müssen, sind im Verhältnis zu den Preisen in den Erzeugergergenden ungemein hoch. Schon vor drei Wochen standen die Preise in den Erzeugergergenden auf 3,50 Mk. für den Zentner und hier mußten 8—9 Mk. bezahlt werden. Dabei war es meist noch nicht einmal einwandfreie Ware. Heute ist der Einkaufspreis ohne Zweifel noch erheblich niedriger, aber immer noch ist der Verkaufspreis über 8 Mk. So viel kann die Frucht und andere Unkosten gar nicht ausmachen.

Kriegerverein Banke.

Sonntag den 13. d. Mts., nachm. 3½ Uhr
Generalversammlung

im Vereinslokal Wirt Biecher.

Tagesordnung:

1. Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge.
2. Verschiedenes.

Am zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Für dauernde Beschäftigung suche ich
Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Joh. Osterrath, Saffmannshausen.

Freiw. Feuerwehr

Für die uns zu unserer
silbernen Hochzeit
dargebrachten zahlreichen
Glückwünsche sagen wir
allen unseren herzlichsten
Dank.

Heinrich Meier
und Frau,
Friedrichshammer
b. Laasphe.

Mädchen

gesucht für zweimal wöchentlich
einige Stunden.
Bahnhofstraße 40 I,
Laasphe.

Laasphe.

Sonntag den 13. Okt.
Übung

auf Schloß Wittgenstein.
Antreten vorm. 8 Uhr bei
der Wirtschaft Kriem.

Der Vorstand.

Suche zu Neujahr ein
Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit,
das auch melken kann.
Heinrich Strohmann,
Laasphe.

Wer nimmt Schweine
in Pension?
Angebote an die Geschäfts-
stelle der Wittgenst. Zeitung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Ableben und der Beerdigung
unserer lieben Verstorbenen, für die zahl-
reichen Kranzspenden und für die trostreichen
Worte des Herrn Pfarrer Siebel am Grabe
sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Banse, den 10. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Familie:
Wilhelm Wagener.

Brot.

Auf Grund des § 59 der Reichsgetreideordnung über
die Ernte 1918 und mit Genehmigung des Herrn Re-
gierungspräsidenten vom 5. Oktober l. J. Nr. 8972 sehe
ich für den Kreis Wittgenstein die Höchstpreise fest

1. 75 Pfennige für das 3 Pfundbrot,
2. 27 " " " Pfund Roggenmehl,
- 30 " " " Weizen- od. Gerstenmehl.
3. Zuzwiderhandlungen werden auf Grund des § 80
der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 mit
Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe
bis zu Mk. 50.000 oder mit einer dieser Strafen
bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Berleburg, den 10. Oktober 1918.

Der Kreisamtsch. Dr. Kretschmar.

Mehl.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungs-
präsidenten I 15 Nr. 8874 I. vom 28. September 1918
ordne ich unter Aufhebung meiner Anordnung vom
12. Juni 1918 für den Kreis Wittgenstein an:

1. Auf Streumehl werden keine Marken mehr abgegeben.
2. Anstelle der bisher überwiesenen Streumehle ist mit
Freischlartoffeln zu rechnen und zwar müssen auf
90 Teile Mehl 30 Teile Freischlartoffeln entfallen.
Die hierzu verwendeten Kartoffeln werden den Bäckern
bei ihrer Abgabeveranlagung angerechnet. Mit den
wöchentlichen Verbrauchsangaben ist auch der
jeweilige Verbrauch an Freischlartoffeln mit aufzu-
geben. Fehlen Kartoffeln, so ist deren Zuweisung
beim Kreiswirtschaftsamt zu beantragen.
3. Anstelle der bisher abzugebenden 528 Brotmarken
sind nunmehr wieder

585 von den Bäckern,

570 von den Händlern auf den Saß Mehl zur

Abgabe zu bringen.

Berleburg, den 8. Oktober 1918.

Der Kreisamtsch. Dr. Kretschmar.

Ausgabe der Brotmarken

erfolgt am Sonnabend den 12. d. Mts. im Schul-
zimmer der 1. Klasse und zwar an die Haushaltungen mit
den Anfangsbuchstaben

A—C von 9—10 Uhr vorm. A—Sa von 3—4 Uhr nachm.
D—F " 10—11 " " So—B " 4—5 " "
G—J " 11—12 " " B—S " 5—6 " "
K—M " 2—3 " nachm.

Lebensmittelausweisarten sind mitzubringen.

Während dieser Zeit ist das Büro 1 (Lebensmittelabst.)
geschlossen.

Laasphe, den 10. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Nach § 4 der Bekanntmachung des Herrn Landrats
vom 18. September d. J. sind die Kartoffelerzeuger ver-
pflichtet, täglich fortlaufend das Gewicht der geernteten
Kartoffelmengen festzustellen und in eine Liste einzutragen,
welche bis zum 15. Oktober abzuschließen und dem Ge-
meindevorsteher einzureichen ist.

Ist am 15. Oktober die Ernte noch nicht beendet, so
ist die Flächengröße der noch nicht abgeernteten Kartoffel-
anbaufläche und der geschätzte Erntertrag von dieser Fläche
in die Kartoffelliste einzutragen. Die Schätzung hat unter
Verpflichtung des bis dahin festgestellten Durchschnitts-
ertrages der Ernte zu erfolgen.

Die Formulare zu diesen Kartoffellisten werden den
Kartoffelerzeugern in den nächsten Tagen zugestellt. Wer
bis zum 10. d. Mts. nicht im Besitze des vorgeschriebenen
Formulars ist, hat sich beim Gemeindevorsteher zu melden.
Die unvollständige Ausfüllung und verspätete Abgabe
der Kartoffellisten zieht Bestrafung nach sich.

Grubdiebrück, den 5. Oktober 1918.

Der Amtmann. Koeßler.

Bekanntmachung.

Betr.: Einrichtungsgegenstände aus Kupfer,
Supferlegierung usw.

Die Rückgabe der Meldebogen über die beschlagnahmten
Fahr- und Fensterbeschläge, Gewichte und Maße hat sofort
an die Gemeinde-Vorsteher zu geschehen.

Meldepflichtige, die noch nicht im Besitze der Vordrucke
sind, haben diese bei ihrem Gemeinde-Vorsteher anzufordern.
Grubdiebrück, den 8. Oktober 1918.

Der Amtmann. Koeßler.



Codesanzeige.

In den schweren Kämpfen im Westen
fiel der Heldentod infolge eines Kopfschusses
unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder
und Schwager,

der Unteroffizier
Karl Knoche,

Ref.-Inf.-Regt. 263, M.-Werfer-Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl.,
im blühenden Alter von 23 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilhelm Knoche.
Berleburg, den 10. Oktober 1918.

Herzlichen Dank

für die uns während der langen Leidenszeit
und beim Hinscheiden unserer lieben Ver-
storbenen bewiesene Teilnahme.

Laasphe, den 10. Oktober 1918.

Familie W. Jung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschla-
fenen sagen wir allen unseren herzlichsten
Dank.

Frau Fr. Rolf und Kinder.

Laasphe, 10. Oktober 1918.

Bekanntmachung.

Die Kreisparlaffen Berleburg und Laasphe beab-
sichtigen infolge eingetretenen Bedürfnisses **Kassentage**
in **Erndtebrück** in der Wirtschaft Martin ab-
zuhalten und zwar wird abwechselnd an jedem Sonn-
abend nachmittag von 1-5 Uhr ein Kassen-
abend sein. Erstmalig am 12. Oktober wird die Spar-
kasse Laasphe, am 19. Oktober die Sparkasse Berleburg
vertreten sein und so fort. Es werden alle Angelegen-
heiten erledigt bzw. Anträge entgegen genommen, welche
in das Sparkassenfach einschlagen.

Laasphe und Berleburg, 8. Oktober 1918.

Kreisparlaffen Berleburg und Laasphe.

Bekanntmachung.

Weihnachtspakete für unsere Deutschen Kriegsge-
fangenen in England.

Der Hilfsausschuß des Kreises Wittgenstein für Kriegsge-
fangenen-Hilfe in Berleburg macht darauf aufmerksam, daß eine
Einrichtung getroffen wurde, um unsere Gefangenen in England
mit einem Weihnachtspaket zu erfreuen.

Das Paket kann jedoch nur von den Angehörigen
erworben werden und nicht etwa den Gefangenen als Unter-
stützungsgabe von den Ausschüssen übersandt werden. Der Preis
desselben ist M. 20.—.

Das Paket enthält:

- 1 1/2 Pfd. Wurst,
- 20 Zigaretten,
- 1 großer Honigtuchen,
- 200 g Makkaroni,
- 1 Dose Fleischextrakt.

Bestellungen darauf müssen unter tunlichster Beschleunigung
an den oben bezeichneten Hilfsausschuß eingereicht werden. Er-
folgen sie schriftlich, dann muß der Betrag von 20. — M. zu-
sätzlich der Postkosten gleichzeitig eintreffen. Der Versand der
Pakete geschieht über Kopenhagen.

Wir nehmen an, daß die Angehörigen von dieser Einrichtung
fleißig Gebrauch machen werden. Nach dem 15. Oktober können
Bestellungen nicht mehr entgegen genommen werden.

**Der Hilfsausschuß des Kreises Wittgenstein für Kriegsge-
fangene Deutsche.**

J. W. Weber, Kreissekretär.

Zeichnungen

9. Kriegsanleihe

werden von uns zu den Be-
dingungen der Reichsbank
bis zum 23. Oktober d. Js.
— mittags 12 Uhr —
kostenfrei entgegen genommen.

Darlehnskasse Erndtebrück.

9. Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe,
unkündbar bis 1924
auslosbar mit 110 bis 120%.

Zeichnungen auf die vorstehende Anleihe nehmen wir
zu den Bedingungen der Reichsbank vom 23. Sep-
tember bis 23. Oktober kostenfrei entgegen. Für
Zeichnungen unter 100 Mark geben wir Anteilsscheine zu
5, 10, 20 und 50 Mark heraus.

Zeichner von Schuldbuchforderungen, die schon ein
Konto im Reichsschuldbuch besitzen, wollen ihre Konto-
nummer bei der Zeichnung angeben.

Auch alle sonstigen Anträge in Reichs- und Staats-
schuldbuchangelegenheiten werden rechtsgültig ohne Kosten
erledigt.

Eine reichliche Zeichnung liegt im Interesse des
Vaterlandes und eines jeden Bürgers. Um den Ent-
schluß zur Zeichnung zu erleichtern, bemerken wir, daß wir

1. Spar- und Giroeinzahlungen in jeder Höhe zur Zeichnung
bei uns freigegeben,
2. Kriegsanleihen jederzeit von unserer Kundschaft
zurückkaufen,
3. Kriegsanleihen jederzeit bis zu 90% des Kurswertes
beleihen,
4. Kriegsanleihen gegen sehr mäßige Gebühr verwahren.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Zeichnungen

9. Kriegsanleihe

nehmen wir zu den Bedingungen der Reichsbank bis zum
23. Oktober, mittags 1 Uhr
entgegen.

Kreis-Sparkasse Laasphe.

Sparkasse des Kreises Wittgenstein zu Berleburg.

Reichsbank-Giro-Konto :: Landesbankkonto
Postscheckkonto Köln Nr. 18177 :: Fernsprecher Nr. 3.

Annahme von Spareinzahlungen mit täglicher Verzinsung
zu 3 1/4 und 4 %.

Anlage für Mündelgeld.

Geldüberweisungen.

Kreditgewährung auf Hypotheken, gegen Unterpfand,
auf Schuldschein, mit und ohne Bürgschaft,
- in laufender Rechnung.

Einzahlung von Schecks anderer Sparkassen und Banken.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs haben wir den Depo-
siten- und Kontokorrentverkehr in Verbindung mit Scheckverkehr ein-
geführt, den wir hiermit dem Publikum zur regen Beteiligung empfehlen.
Auskunft über alle Geldangelegenheiten wird bereitwilligst erteilt.

Nur für Wiederverkäufer!

Lagerbesuch lohnend in Glas, Porzellan,
Emaille, Spielwaren, Kurzwaren und
Büchsenwaren empfiehlt

Albert Rosenthal, Nassau.

Kriegerverein Laasphe.

Zu der am Sonntag den
19. Oktober, nachmittags
4 Uhr im Lokale des Rame-
raden Hermann Mengel
stattfindenden

Monats-Versammlung
werden die Mitglieder und
Kriegsbeschädigten hiermit
kameradschaftlich eingeladen.

Der Vorstand.

Arbeiter

und
Arbeiterinnen

für Tag- und Nacht-
schicht gesucht.

Gust. Berger & Cie.
Erndtebrück.

Wir suchen jugendliche

Arbeiter

und
Arbeiterinnen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Obstbäume

treffen Mitte Oktober ein und
empfehle solche in hochst. halbst.
Pyramiden und Spalier in
nur besten, für hiesige Gegend
passenden Sorten. Johannis-
und Stachelbeerenstämme,
hochst. und niedrige Rosen,
sowie Lebensbäume in
allen Größen. Hyazinthen
und Tulpen für Böde und
Gartenbeete. Rhododendron
und Schnittlauchstauden.

Es empfiehlt sich, sofort zu
bestellen, da Obstbäume in
diesem Jahre sehr knapp sind
besondere Wünsche jetzt noch
berücksichtigt werden können.

Gärtnerei Aug. Braun,
Laasphe.

Danksagung.

Für die Beweise herz-
licher Teilnahme bei
dem Heimgang meiner
lieben Schwester

Pauline

sage im Namen aller
Hinterbliebenen besten
Dank.

Fr. Banze.

Laasphe,
10. Oktober 1918.

Willi Bertelmann,
Dentist,
Atelier f. Zahnheilkunde,
Altenhuden.

Sprechst. in Erndtebrück,
Gasthof Dicksgräbe
jeden Dienstag u. Freitag
von morgens 9 1/2 — 12 1/2 Uhr.

Kleine, eingerichtete

Fremdenpension

mit Gemüsegarten zu pachten
gesucht, am liebsten in Laasphe.
Angebote unter „Fremden-
pension“ an die Geschäftsstelle
der Wittgensteiner Zeitung.

Ein durchaus zuverlässiges,
kinderliebes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Bohn 30 M. monatlich.
Frau Amtsgerichtsrat
Dr. Murray, Laasphe.

Ein zuverlässiges, treues

Dienstmädchen

für Haus- und Gartenarbeit
zu Weihnachten gesucht.
Aug. Jungardt,
Laasphe.

Städtiges

Mädchen

für Haus und Landwirtschaft
sowie zu Weihnachten
gesucht.
Spezialist Fr. Dangenbach,
Laasphe, Bahnhofstr.

Brennholz und Schanzen

läuft
Edm. Stoll, Solingen.

Im Interesse der recht-
zeitigen Fertigstellung unseres
Blattes und bei dem herrschen-
den Gehilfenmangel müssen wir
den Schluß der **Inserat-
Annahme** auf spätestens
Dienstag und Freitag
vormittags 3 Uhr festlegen.
Größere Anzeigen werden tags-
vorher erbeten.

Geschäftsstelle

der
Wittgensteiner Zeitung.

Gottesdienste in Laasphe.
20. S. n. Trinitatis, 13. Oktober.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: P. Adams.
Sammlung für die Armen
unserer Gemeinde.